

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

700 Jahre Wiener Bäcker-Innung

Landesinnung der Wiener Bäcker

Wien, 1927

Die Bäcker in der Türkennot

Die Bäcker in der Türkennot

In den alten Handwerksliedern der Bäckergefallen ist immer wieder von den Ruhmestaten der Wiener Bäcker in der Türkennot die Rede. Auch das Handwerkswappen soll diesen Ereignissen seinen Ursprung verdanken. „Die Löwen und das blankte Schwert — Hat Kaiser Karl uns verehrt“ heißt es in einem dieser Lieder. Aber historisch ist von jenen legendären Heldentaten wenig nachweisbar und von einer „kaiserlichen“ Anerkennung als solcher nichts vorhanden. Was darüber erzählt wird, namentlich so weit sich diese Sagen auf die erste Türkenbelagerung (1529) beziehen, ist historisch nicht nachweisbar. Die bekannte Sage vom Heidenschuß, nach welcher ein Bäckergehilfe, der sich nachts in die im Keller gelegene Bäckerei begab, ein Geräusch gehört und dessen Meldung dann zur Entdeckung einer Türkenmine führte, entbehrt jeder geschichtlichen Grundlage. Wie Herr Gustav U. Kessel nachgewiesen, befand sich an jener Stelle (Eise Strauchgasse und Freyung) niemals eine Bäckerei. Aberdies stammt der Name des Hauses „Zum Heidenschuß“ nicht von der Türkenbelagerung, nachdem dasselbe schon 1498, also schon vor der ersten Belagerung durch die Türken, „dort wo der Heide scheußt“ genannt wird. Auch ist nicht anzunehmen, daß die Türken Minen bis in die Mitte der Stadt gegraben hätten. Die Angriffe der Türken richteten sich nur gegen die Stadtmauer und während der ersten Türkenbelagerung hauptsächlich in der Gegend des Kärntner Tores, die innere Stadt war keinen Angriffen ausgesetzt.

Die Sage vom Heidenschuß ist also historisch nicht begründet. Das hindert aber die Mannheimer Innung nicht, heute noch den Namen jenes Bäckerjungen (der ein Sohn dieser Stadt gewesen sein soll) in Ehren zu halten, und dieses Beispiel ist nicht einmal vereinzelt. Es ist immerhin anzunehmen, daß allen diesen Sagen ein historischer Kern zugrunde liegt. Jedenfalls hatten sich die Bäckerknechte bei der Zerstörung von Minen ausgezeichnet.

Anders steht die Sache gelegentlich der zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683. Hier wissen wir, daß die Bäcker einen hervorragenden Anteil an der Verteidigung Wiens genommen.

Aber was ist es mit dem Bäckerumzug, welcher durch mehrere Jahrhunderte alljährlich am Ostermontag stattfand? Ist dieser nicht ein Beweis der Korbeeren, welche sich die Bäcker erwarben? Leider ist auch diese Frage zu verneinen. Der Verfasser des „Archivs der Wiener Bäcker genossenschaft“ kommt nach gründlicher Quellenforschung zu der Überzeugung, daß es sich um einen alten Hand-

werksbrauch handelte, um einen Umzug, wie selben vormals auch andere Gewerbe abhielten. Es ist aber möglich, daß anlässlich der Meriten, welche sich die Bäcker bei der ersten Türkenbelagerung erwarben, ihnen für diesen Umzug besondere Begünstigungen eingeräumt wurden. Schon in den Artikeln der Ordnung aus dem Jahre 1628 heißt es im Punkt 26: „Nachdeme bißhero ain alter brauch gewesen, das die peckhen jünger, so die saßen das preczen Gebäck gearbeitet, mit trumbl und pfeiffen am ostermontag auf den Hoff gezogen, als ob damit solcher alter gebrauch nicht abkomme, sollen hinfüro (wovern es die obrigkeit verrer zulassen) die peckhen jünger, so auf denn Hoff ziehen wollen, bey den peckhen wie gebräuchig auß und umb den Hoff ziehen, mit aller erbarkeit alldorten zu erhaltung allein alter gewohnheit ainen trunkh thain und allsald auf ihr herberg ziehen.“

Diese Stelle ist der erste urkundliche Nachweis über den Ursprung des Osterumzuges der Bäckerknechte auf den Hof, der hier ausdrücklich als alter Brauch bezeichnet wird, der „nicht abkommen soll“.

In einer späteren Eintragung im Bruderschafts-Handwerksbuche aus dem 18. Jahrhundert wird dieser Umzug auf ein angebliches „großes Privilegium“ Kaiser Karls V. für die vermutlichen Verdienste der Bäcker bei der Verteidigung Wiens gegen die Türken im Jahre 1529 zurückgeführt. In dem gedachten Privilegium soll den Bäckern die besondere Begünstigung erteilt worden sein, „gewaffneter, mit trumbl und pfeiffen, durch alle gassen und plätzen der statt jedes Jahr am ostermontag aufziehen zu dürfen“. Auch heißt es bei besagter Eintragung noch weiter, daß den Bäckerjungen nach der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 von Bürgermeister und Stadtmagistrat erlaubt worden sei, beim Umzuge mit ihrer Fahne, die sie sich für die Verteidigungskämpfe ihrer Kompagnie anfertigen ließen, aufzuziehen.

Das erwähnte Privilegium Kaiser Karls V. befindet sich aber weder im Archiv der Bäckerinnung, wo es seiner Bedeutung nach gewiß sorgfältigst aufbewahrt worden wäre, noch ist dasselbe oder wenigstens irgendeine darauf bezügliche Eintragung im Archiv der Stadt Wien vorhanden, auch sonst in den Archiven der Regierungsstellen nichts darüber nachzuweisen und ist daher anzunehmen, daß dieses Privilegium in den Bereich der zahlreichen Türkenfabeln gehört. Die Bewilligung des Umzuges durch den Magistrat ist aber, wie zahlreiche Eintragungen und Akten des Archivs der Stadt Wien beweisen, außer Zweifel, ebenso die ausdrückliche Zustimmung, daß die Bäckergesellen hiezu Degen tragen durften, welche sie freilich nach dem Umzuge sofort wieder abzuliefern hatten. Merkwürdigerweise wird auch in den Akten des Magistrats von „privilegien uralt hergebracht“, von „hergebrachten privilegien es spezialissimo merito“, ja selbst von „kaiserlicher freiheit“ gesprochen, ohne daß auch nur ein einziges Mal diese Privilegien oder Freiheiten näher bezeichnet würden.

Der Bäckerumzug stellt sonach einen alten Handwerksbrauch dar, für welchen aus Anlaß der Verdienste der Bäckergesellen bei der Verteidigung Wiens gegen die Türken gewisse Begünstigungen gestattet wurden.

Was nun das Jahr 1683 selbst anbelangt, so ist es klar, daß die Verdienste der Bäcker unbestritten sind. Die Bäcker stellten eine Kompagnie von 250 Mann. Die Gesellenbruderschaft kaufte für diese eine Fahne, welche 75 Gulden kostete, die heutige alte „Türkenfahne“. Hauptmann war der 34jährige Stadtgerichtsbeisitzer Adam Loth, und als derselbe bereits am 17. August den Helbentod gefunden, ein Herr Jakob Rudolf von Kirch; Leutnant der Kompagnie war Nikolaus Pürchler und Fähnrich der nachmalige Zschmeister Hans Wagenlehner. Die Fahne wurde von Bischof Kolonitsch in der Kirche am Hofe am Hochaltar geweiht und Bürgermeister Liebenberg schlug die ersten drei Nägel ein. Als Posten wurde der Bäckerkompagnie zuerst die Melferbastei, späterhin aber die Löwelbastei angewiesen. Da sich gerade hieher die heftigsten Angriffe der Türken richteten, müssen die Bäcker schwere Kämpfe bestanden haben. Aber ihre Leistungen im einzelnen ist nichts überliefert.

Zu den Türkenfabeln gehört auch die Behauptung, ein Bäcker Peter Wendler in der Grünnergasse (die heutige Bäckerei Gachstetter) habe zum Spotte der Türken die Kipfel erfunden. Kipfel gab es schon Jahrhunderte früher. Besagter Bäcker Peter Wendler, der nach 1683 die Kipfel gebacken haben soll, ist nachweisbar 1680 gestorben. Die Ursache dieser Sage ist darauf zurückzuführen, daß diese Bäckerei damals einen besonderen Ruf als Feinbäckerei genoß.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über den erwähnten Bäckerumzug. Derselbe wurde im Jahre 1808 über Vorschlag des Gesellenvorstehers Neubauer eingestellt. Verschiedene Mißbräuche dürften hiezu den Anlaß gegeben haben. Der „trund“, den die Gesellen „in aller ehrbarkeit thain sollten“, mochte zu dieser Zeit wohl schon etwas ausgeartet oder zur Hauptsache geworden sein. Der Bäckermeister Christian Wilhelm Bechstedt* in Langensalza in Sachsen führt in der Beschreibung seiner Wanderjahre auch seine Wiener Erlebnisse an, woselbst er den Umzug mitmachte. Es heißt hier: „Sechs bis achthundert Mann zogen wir auf den Burghof und brachten dem Kaiser mit Musik und Fahnen-schwenken ein Divat hoch! Kaiser Franz zeigte sich auf dem Balkon und schickte 80 Dukaten zum Geschenk; sie wurden verschwiemelt!“ Das kaiserliche Geschenk, das vermutlich unmittelbar „verschwiemelt“, das heißt vertrunken wurde, hatte auch seine Folgen. Wie Bechstedt schildert, kamen er und alle anderen Gesellen seines Meisters Pfitzinger am Laurenziberg (heute Bäckerei Dehler) betrunken und von Schlägereien verletzt nach Hause. Diese patriotische Sauferei, die vermutlich sich jährlich wiederholte, war wohl die Ursache, daß der Umzug ein unruhmlisches Ende fand.

* Christian Wilhelm Bechstedt: „Meine Handwerksburschenzeit“, Verlag Horsch & Bechstedt, KStn.



Hans Wagenlehner, Fähnrich der „Bäckerkompagnie“ im Jahre 1685
Zschmeister im Jahre 1689

